

„Gott, Menschskind“: Predigt am Heiligabend 2025 in der Christuskirche Pfarrkirchen

Es war an einem Sonntag Ende November in einer kleinen Kirchengemeinde. Der Pfarrer, sichtlich nervös gibt am Ende des Gottesdienstes noch bekannt, dass ein Brief von „unserem lieben Gründer“ gekommen ist. Er will am 1. Advent zu Besuch kommen. Die überraschte Gemeinde stellt sich erstmal die Frage: Wer ist der Gründer?! Nein, Martin Luther ist es nicht, klärt der Pfarrer eifrig auf. Auch wenn das irgendwie naheliegender scheint als Jesus persönlich. Eine Kirchengemeinde besuchen, das kann doch eigentlich nur ein Mensch... Nachdem aber alle realisiert haben, dass es sich tatsächlich um Jesus handelt, werden überall entsprechende Vorbereitungen getroffen. Peter aus dem Kirchenvorstand ist das personifizierte Organisationstalent. Er übernimmt die Rolle des modernen Petrus. Die Kirche (einschließlich Orgelpfeifen), die Häuser, alles wird geputzt und gewienert. Schließlich sitzen am 1. Advent alle hübsch und festlich angezogen in ihren Kirchenbänken und warten. Die Tür geht auf und ein nicht besonders gepflegter junger Mann betritt die nahezu gefüllte Kirche. Statt einer langen Predigt nimmt er die anwesenden Menschen wahr, sieht, wo man und frau sich nach seinem offenen Ohr und seinem tröstenden Arm sehnt. Zwischendurch verlässt er die Kirche und geht mit einigen Jugendlichen in die benachbarte Bar. Zusammen mit einem rülpsenden Rocker und anderen, die selten bis nie eine Kirche betreten, kommt er wieder. Nicht nur dieser Auftritt ist so ganz und gar nicht nach Peters Geschmack. Offiziell wohnt er zwar bei Peter, aber zu dessen Leidwesen ist der Besuch wenig da, sondern meistens unterwegs: In den Straßen, auf Spielplätzen oder in Bars. Peter organisiert einen Vortrag mit Bischof und Theologieprofessor. Das von Peter dafür extra gekaufte neue Jackett bekommt ein einarmiger Bettler, den er auf dem Weg heilen muss, auch wenn Peter noch so sehr auf die Uhr schaut. Im Tausch zieht er die zerfetzte Jacke des Bettlers an. Mit diesem Outfit endlich angekommen rümpfen wieder manche chic angezogenen Besucher die Nase darüber. Jesus allerdings interessiert sich weniger für einen klassischen Vortrag, sondern mehr für ein behindertes Kind, das er auf seinen Armen glücklich aus dem Saal trägt. Die einen sind enttäuscht, den anderen konnte klar werden: Äußerlichkeiten interessieren Jesus gar nicht. Er muss dahin, wo Menschen in Not sind, ob an Leib oder Seele. So wohnt er fast überall, auch auf der Straße.

Wo wohnt Gott heute, hier in Pfarrkirchen?! Hier in der Krippe, wo vorhin noch eine lebensgroße Babypuppe lag?! Oder in der kleinen Krippe hier ...?



Auf Ihrer Karte ist naturgemäß auch eine Krippendarstellung abgebildet, nehmen wir uns einen kurzen Moment mit ruhiger Musik, um die Bilder auf der Vorder- und Rückseite wahrzunehmen (...)

Man sieht einen Stall des 14. Jahrhunderts, solide gebaut, mit Ziegeldach. Darin steht ein großer geflochtener Futtertrog: Auch hier steht also Praktisches im Vordergrund, dafür weniger die künstlerisch-ästhetische Dimension.

Maria und das Jesuskind schauen sich an, Josef ist wohl vor Erschöpfung eingeschlafen. Maria wickelt gerade ihr Neugeborenes... aus meiner Erinnerung heraus ist das etwas sehr Besonderes: Das erste Mal sein Neugeborenes wickeln... da war besonders viel Dankbarkeit und Zärtlichkeit... Hier haben wir diesen ersten und so besonders kostbaren Moment. Ein Kind stillen und wickeln, das ist eigentlich ein intimer, ruhiger, ja eher stiller Moment... von daher stört das offene Maul des Esels direkt darüber ein wenig. Überhaupt wirkt verstörend oder zumindest irritierend, dass dieser Esel im Zentrum des ganzen Bildes steht! Den Kopf nach oben, das offene Maul: Das sieht aus wie das typische „Flehmen“ z.B. bei Eseln oder Pferden. Damit nehmen die Tiere besondere Gerüche wahr. Ich nehme an: es hat göttlich gerochen 😊 Andere gehen davon aus, dass der Esel ein lautes „I-A“ von sich gibt in diesem hier eingefangenen Moment. Wenn es so wäre: Niemanden scheint sein Geschrei zu stören: Josef schläft weiter, auch Maria und ihr Kind scheinen nicht aus der Ruhe zu bringen. Vermutlich ging es also weniger um die lauten Töne und soll uns dieser Esel etwas ganz anderes sagen... In der Weihnachtsgeschichte bei Lukas hatten Ochs und Esel noch gar keine Rolle bekommen, sie wurden später in die Krippendarstellungen hineinkopiert. „Schuld“ daran war der Kirchenvater Origenes: Er hatte zur Geburt Christi einmal den Vers aus Jesaja 1,3 zitiert:

Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht“

Und dabei ging es um die Einsicht: Gott ist wirklich Mensch geworden! Um diese Botschaft geht es, so wie es rechts im Bild auf Ihrer Karte um die Botschaft der Engel geht. Auch ein Engel und der rechts in der Mitte dargestellte Hirte schauen sich gegenseitig an. Himmlische und irdische Sphären: Sie verbinden sich, ja, sie werden eins.

Die übrigen Engel oben im Bild beten an, die obersten tragen dabei eine Königkrone, die Krone von König David. Beides kommt hier zur Geltung: der Gottessohn, König und Herr, und die fast ganz normale Familie – wären da nicht die Heiligenscheine und die vornehmen Gewänder in den damals kostbarsten Farben rot und weiß; sie waren nämlich am teuersten herzustellen. Das Blau des Himmels symbolisierte dabei immer die göttliche Dimension. Das Rot stand nicht nur für die Macht von Königen und Kardinälen, sondern auch für Fleisch und Blut, für die ganz körperliche, menschliche Dimension. Die stillende und ihr Kind wickelnde Maria ist so als Gottesmutter in göttliches Blau gekleidet, während unter Josefs blauem Umhang kräftigere und zartere Rot-Töne zum Vorschein kommen. Er, der vor Erschöpfung schlafende Josef zeigt also ein allzu menschliches Gesicht.

Als Simone dei Crocefissi 1380 dieses Bild gemalt hat, waren bereits gute 150 Jahre vorher die lebendigen Krippen durch Franziskus von Assisi bekannt geworden. 1223 hatte er die Dorfbewohner von Greccio dazu angeregt, die Weihnachtsgeschichte nachzuspielen. Wohl im Gegensatz zu den prunkvollen Pontifikalmessen in den Kathedralen, bei denen die Menschen sozusagen Gott ihre Aufwartung machen, im Gegensatz dazu kommt Gott zu den Menschen in ihre Lebenswelt, in ihr Zuhause.

„Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“

Oder in den Worten des Johannesevangeliums:

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Gott wohnte unter uns, er kam also nicht nur zu Besuch, zu Kaffee und Kuchen oder zu einem Vortrag vor Bischof und Theologieprofessor, so wie sich das viele in dem Film „Der Besuch“ vorgestellt hatten.

Gott wohnte unter uns, d.h. er will nicht nur am reich gedeckten Kaffee-Tisch im Wohnzimmer sitzen, sondern ebenso in den Schlafzimmern sein, wo Menschen versuchen zur Ruhe zu kommen oder krank liegen, wo sie sich nahe sind und ihre Sorgen miteinander teilen. Er ist in den Kinderzimmern, wo Menschen heranwachsen durch Liebe, Fürsorge und gute Vorbilder. Wo genauso auch heftig gestritten wird und hoffentlich sich wieder versöhnt.

Gott wohnte unter uns – obwohl es zunächst bei Lukas heißt:

„Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Gott war – und ist also auf Wohnungssuche. Seine Anzeige wurde wie auf dem Internet-Portal Kleinanzeigen durchaus gesehen. Doch wie viele Antworten bekommt er seitdem darauf? Wo lässt man ihn wohnen – bis heute? So steht er auf der Seite all derjenigen, die selbst keine oder nur eine zu kleine Wohnung finden, die vielfach vergeblich anklopfen auf der Suche nach Schutz und Geborgenheit, nach Liebe und Wärme, nach einem Raum des Friedens und der gegenseitigen Fürsorge wie wir sie hier im Bild sehen.

Wo sehen wir uns selbst auf diesem Bild oder wo würden wir uns am liebsten dazu stellen? Sind wir bei der zärtlich fürsorglichen und zugewandten Maria? Sind wir der erschöpfte Josef, der froh ist, sich hinsetzen und ausruhen zu können? Oder sind wir der Hirte, mit dem der eine Engel ganz persönlich spricht und der sich ansprechen lässt? Und wie steht es mit dem Esel, dem das Wesentliche der Weihnachtsbotschaft so wichtig ist?

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“

Wo auch immer wir heute Abend sind: Gott will bei uns wohnen: mit seiner Liebe, seiner Vergebung, mit seinem tiefen Frieden. Gott will bei uns wohnen, und am besten nicht nur zu Besuch. Sondern er möchte bleiben und mit uns durchs Leben gehen. An Weihnachten und danach. Amen.